

Fortsetzung von Seite 1

Die Pfarrei im Wandel der Zeiten

Die wichtigsten Pfarreiherren in unserem Dekanat

Land- und Menschenbesitz wechselten im Laufe der Zeiten, wurden durch Kriege verloren, aus Not verkauft oder verpfändet und im Falle des Wohlstandes erworben – mitsamt den Pfarreien. Auch das Fürstbistum Konstanz war bis zu seiner Aufhebung 1821 Landesherr – wenn auch mit geringem Besitz, so z.B. Markdorf oder die Höri. Nur hier konnte der Bischof oder das Domkapitel den Pfarrer frei ernennen, etwa in Möggingen. Mächtiger waren zeitweise die großen Abteien Salem (u.a. Pfarrei Mainwangen), Reichenau (Radolfzell), Petershausen und der Deutsche Orden auf der Mainau bis zur Säkularisierung 1803. Das neu entstandene Großherzogtum Baden erhielt deren Pfarreien (Konstanz, Allmannsdorf, Dettingen, Dingelsdorf, Ludwigshafen, Hindelwangen, Hoppetenzell, Mahlspüren i.T., Mühlingen, Stockach, Winterspüren, Nenzingen). Den adligen Herrschaften ging es durch die bald darauf erfolgte „Mediatisierung“ nicht viel besser. In unserem Dekanat besaßen Pfarreien der Fürst zu Fürstenberg (Honstetten, Gallmannsweil), der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen (Liggersdorf,

Mindersdorf), der Landgraf zu Nellenburg (Stockach), Graf Douglas zu Langenstein (Orsingen) sowie das gräfliche Haus von und zu Bodman (Bodman, Espasingen, Wahlwies, Langenrain, Liggeringen).

Pfarrer und ihr Einkommen

Erst nach dem Ende des „Kulturkampfes“ in Preußen und Baden wurde im deutschen Reich allmählich die Kirchensteuer eingeführt (Baden 1888) und die Versorgung der Pfarreien und ihrer Geistlichen vom Landesherren auf die Kirchenmitglieder übertragen. An ihren Präsentationsrechten hielten sie solange wie möglich fest. Sie konnten erst nach dem 2. Vatikanischen Konzil endgültig abgeschafft werden.

Mit der Kirchensteuer konnte endlich auch die sehr unterschiedliche Bezahlung der Pfarrer je nach Pfründe zugunsten einer einheitlichen Besoldung überwunden werden und für die Pensionäre gesorgt werden. Während früher die Gläubigen in ländlichen Gebieten lange Fußwege zur zentralen Pfarrkirche („Kirchspiel“) in Kauf nehmen mussten und die kleineren Dörfer umgekehrt vom Pfarrer oder Vikar

„versorgt“ wurden, wuchs mit der Bevölkerung im 19. Jahrhundert die Zahl der Pfarreien stark an: von 796 (1828) auf 1041 (1980), ebenso die Zahl der Diözesanpriester von 1104 (1828) auf 1620 (1960), nahm danach aber dramatisch ab. Die Ursachen sind sicher vielfältig, aber man wird die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands zumindest bis zum Wirtschaftsaufschwung nach dem II. Weltkrieg als wichtigen Faktor betrachten müssen. Dies wird durch die explosive Gründungswelle der weiblichen Kongregationen besonders deutlich. Die pure Existenznot zwang im 19. Jahrhundert viele Frauen in ein Kloster – und manche Jungmänner in den Priesterberuf, die dafür nicht geeignet waren. So wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in vielen Dörfern und Stadtteilen Pfarreien neu errichtet (in Konstanz zuletzt St. Gallus 1971). Das bisherige Ideal der territorialen „Pfarrfamilie“ wird einer Form von Kirche weichen müssen, die sich auf die örtlich vorhandenen Charismen der Gläubigen stützt.

MTH

Karte: Erzbistum Freiburg

Freiwilliges Soziales Schuljahr: Bilanz nach erstem Pilot-Jahr

Zum Schuljahr 2018/19 haben die Caritas und die Wessenbergschule eine in Konstanz bislang einzigartige Kooperation gestartet: das Freiwillige Soziale Schuljahr (FSSJ). Während eines Schuljahrs engagieren sich Schülerinnen und Schüler freiwillig und gewinnen dabei praktische Einblicke in die soziale Arbeit.

Amelie Pfau, Ezgi Akkus und Luisa Schlien, Schülerinnen der Klasse BK1b der Wessenbergschule, haben ein Schuljahr lang für zwei Stunden pro Woche bei der Caritas Konstanz mitgearbeitet. Ihr Lehrer Joachim Dietrich und Caroline Pierro, FSJ-Betreuerin bei der Caritas, haben sie bei der Auswahl des passenden Tätigkeitsbereichs begleitet. Im St. Marienhaus, im Haus Don Bosco und in der Krippe der Kindertagesstätte „Die Arche“ haben Fachkräfte der Caritas die Schülerinnen eng

in die alltägliche Arbeit eingebunden. „Zum Schuljahresende war es für uns nun an der Zeit für eine erste Bilanz“, berichtet Caritas-Vorstand Andreas Hoffmann, der das FSSJ gerne interessierten Schulen anbieten will.



Die FSSJlerinnen Amelie Pfau, Ezgi Akkus und Luisa Schlien, Lehrer Joachim Dietrich sowie Andreas Hoffmann und Caroline Pierro von der Caritas berichten über das erste FSSJ in Konstanz. - Foto: CV Konstanz

Joachim Dietrich sieht die Kooperation als echte Bereicherung des Schulalltags: „Das Freiwillige Soziale Schuljahr ermöglicht unseren Schülerinnen und Schülern, über ein ganzes Jahr hinweg praktische Einblicke in soziale Berufe zu bekommen.“ Amelie Pfau blickt durchweg positiv auf ihr FSSJ zurück: „Zwei Stunden pro Woche passen zwischen Hausaufgaben und Freizeit und ich habe einfach mal ausprobieren können, ob ein sozialer Beruf für mich in Frage kommt.“ Caroline Pierro von der Caritas ist ebenfalls begeistert mit dem Pilotdurchlauf und freut sich, dass das FSSJ 2019/20 in die zweite Runde geht – an der Wessenbergschule und hoffentlich an weiteren Schulen in Konstanz.

Interessierte Schulleitungen, Lehrerinnen oder Lehrer können sich melden unter c.pierro@caritas-kn.de, 07531/1200350.

Caritasverband Konstanz